

MUSIKLEBEN

KÖNIGSBERG: Das Königsberger Stadttheater hat mit seinen Erst- und Uraufführungen nicht immer so viel Glück gehabt wie diesmal, da es das musikdramatische Erstlingswerk eines heimischen Komponisten aus der Taufe hob. Otto Beschs Operneinakter »Arme Ninetta«, den es in einer achtbaren (von Klaus Nettstraeter temperamentvoll dirigierten) Aufführung herausbrachte, errang einen großen unbestrittenen Erfolg; ja, man kann sagen, seit Nicolais »Lustigen Weibern« und der »Bezähmten Widerspenstigen« von Götz ist kein wertvolleres Opernwerk eines Ostpreußen über die Bühne gegangen. Der Komponist ist zur Zeit (trotz Tiessen, James Simon, Laurischkus und Otto Fiebach) Ostpreußens stärkstes tonkünstlerisches Talent, ein Musiker, der im romantischen Impressionismus wurzelt und sich bewußt allen atonalen Neuerungen verschlossen hat. Er ist der eigentliche Nachfahr eines Adolf Jensen; in ihm lebt aber auch etwas von der Phantastik E. T. A. Hoffmanns, den er auch in einer vielgespielten Orchesterouvertüre verherrlicht hat. Als Harmoniker bekennt er sich zum alterierten Akkordwesen Thuilles und der französischen Impressionisten; der Melodiker gemahnt zuweilen an die frische Ursprünglichkeit der Böhmen. Trotzdem ist seine Musik überall eigen gewachsen, Stimmung und Rausch leben in ihr. Jene erwächst aus inniger Versenkung ins Walten der Natur, dieser bleibt stets in den Grenzen edler Schwärmerei. Man spürt, hier ist Impressionismus wirklich einmal Herzenssache geworden. Kurt Münzers ebenso knappes wie wirksames Buch behandelt das Schicksal einer Frau, die, ihrem rohen Mann entfremdet, ein eben aufkeimendes neues Glück, das ihr der gerade ankommende Freund, der deutsche Dichter, bringen möchte, mit ihrem Leben bezahlt. In den Fluten venezianischen Wassers sucht sie Erlösung. Die dramatische Gedrungenheit dieses Buches und die glückliche Gegensätzlichkeit seiner Stimmungen geben dem Komponisten Gelegenheit, sich überall frei zu entfalten. In Otto Beschs Musik leben alle Wunder Venedigs, pocht der Pulsschlag heißer und ursprünglicher Empfindung. Ob sie aus der Kehle des Gondelsängers erklingt, der das Volkslied von der »armen Ninetta« über den Kanal trägt, ob sie lärmend und leichtfertig Andrea, den lockeren Ehemann, umgibt oder endlich das Liebeswunder, das zwischen Diana, der Frau, und Robert, dem Freunde, erblüht, mit aller Inbrunst zu tönendem Leben erweckt — sie ist immer echt, immer rhythmischer und melodischer Grazie voll, immer von feingeädelter Klanglichkeit; sie zerliebt nie, sondern strebt stets nach festen Formen. Volksgesang über den Wassern, Sternennacht am venezianischen Himmel, Liebeslust und -leid tönen hier in einem einzigen Crescendo auf, und durch das Ganze klopft der Pulsschlag eines warmen Musikanthenherzens, das Natur und Menschenschicksal ganz in Musik aufgehen läßt. An deutschen Opernbühnen klagt man so sehr über Mangel an neuen zugkräftigen Werken. Hier ist eines, mit dem man es versuchen sollte; es wird den Versuch lohnen !

Erwin Kroll

[Die Musik. 1926/06, S. 699]